



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Briefe der Brüder Grimm**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1923**

An die Dieterische Buchhandlung (1805 - 39)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

Wir leben hier der Hoffnung, daß auch für die Wissenschaften etwas bedeutendes geschieht, da in so vielen andern Veränderungen gute Absicht und löblicher Wille nicht zu verkennen sind.“

An die Dieterichsche Buchhandlung.

1) Kassel, 27. November 1805 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). Mitteilung wegen eines Buchdefekts, Bestellung von Schlegels Shakespeare auf Velinpapier.

2) Göttingen, 26. Mai 1832 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Ich wünsche eine critische Bearbeitung von Freidanks Gedicht in Ihrem Verlage herauszugeben. Dieses Gedicht ist im Anfange des 13<sup>ten</sup> Jahrhunderts geschrieben, enthält außer einigen merkwürdigen geschichtlichen Beziehungen eine Sammlung von Sprichwörtern, und gehört zu den ausgezeichneten Werken jener Zeit. Bis jetzt ist es nur durch einen schlechten Abdruck in dem aus dem Buchhandel ohnehin verschwundenen 2<sup>ten</sup> Bande der Müllerschen Sammlung von altdeutschen Gedichten<sup>1)</sup> bekannt. Meine Ausgabe wird etwa ein Alphabet ausmachen; das Gedicht selbst besteht aus etwa 5000 Versen, den übrigen Raum wird eine historisch literarische Abhandlung, Anmerkungen und Register füllen.

Ich wünsche, daß einige typographische Sorgfalt darauf verwendet werde . . .

Sie zahlen mir nach beendigtem Drucke acht Thaler für den Bogen, geben mir 25 Freixemplare . . . endlich machen Sie sich verbindlich, wenn ich über dieses Gedicht Vorlesungen halte, meinen Zuhörern . . . das Exemplar um die Hälfte des Ladenpreises zu überlassen.

Da ich künftiges Semester eine Vorlesung darüber ankündigen will, so müßte der Druck gleich anfangen, zumal da er nicht immer in gleichem Schritte fortgehen kann.“

3) Kassel, 22. Mai 1839 (Original ebenda). „Lieber Herr Schlemmer, wenn ich mich recht besinne, so ist in Ihrem Verlage vor 30 Jahren oder noch länger ein kleines Buch Hollins Liebeleben von Achim von Arnim erschienen<sup>2)</sup>. Die Familie,

1) Berlin 1785.

2) Göttingen 1802. Der Jugendroman ist in die Sammlung von Arnims Werken nicht aufgenommen worden.

welche eine Ausgabe von Arnims Werken beabsichtigt, hat mich um meine Theilnahme gebeten, und ich habe sie zugesichert. Ob jene kleine Jugendarbeit auch darin wird aufgenommen werden, weiß ich noch nicht, in jedem Falle würde es erst in den letzten Bänden geschehen, indessen wünschte ich doch im Voraus zu wissen, ob Sie auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn es geschieht.

Etwas anderes von Arnim ist, so viel ich weiß, von Ihnen nicht verlegt worden?“

An Konstantin Karl Falkenstein.

Göttingen, 15. Mai 1835 (Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen). Bitte um Übersendung der dresdener Handschrift von Strickers Daniel vom blühenden Tal und dem Rosengarten „zu einer literarischen Arbeit, wie sie mir in dieser Zeit, wo ich von einer langwierigen und schweren Krankheit mich einigermaßen zu erholen anfangen, allein möglich ist.“

An Anna von Haxthausen.

Kassel, Februar 1828 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). „Liebe Freundin, ich übersende Ihnen ein ganzes Bündel der herzlichsten Glückwünsche und packe sie mit einer Schnalle zusammen, damit keiner verloren geht. Gott erhalte Ihnen alle bisher verliehenen guten Gaben und da ich Ihre treue, liebevolle Gesinnung für Ihre Freunde dazu rechne, so bedenke ich mich bei diesem Wunsche selbst nicht schlecht.“

Ihr lieber Brief hat uns beide sehr erfreut. Am 27<sup>ten</sup> Januar ist das Kind getauft worden, mein ältester Bruder war einziger Pathe und hat ihm nach den beiden Großvätern den Namen Hermann Friedrich gegeben. Noch geht alles fortwährend gut, ich kann Gott nicht genug dafür danken, und bitte ihn nur, uns dieses Glück fernerhin zu schenken. Die Dortchen erholt sich und ist an einem schönen Nachmittag schon einmal ausgefahren. Noch einmal die schönsten Grüße und Wünsche von uns beiden.“

An Johann Werner Henschel.

(Originale in der Landesbibliothek in Kassel.)

1) Marburg, 10. August 1805. „Ich bin recht böse gewesen darüber, daß ich Sie nicht habe bei Ihrer Durchreise sprechen